WerkstattGeschichte 6, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1993, S. 89-92

Das ehemalige Konzentrationslager Mittelbau

Gedenkstättenarbeit heute

So wie das Vieh in Löchern wir schliefen,
für uns schien keine Sonne, für uns leuchteten keine Sterne.
Für uns gab es nur hohle Felsen, kalte, tote Wände.
Stanislaw Radimecky, Häftling 16 443 (1947)

Zur Geschichte von Mittelbau-Dora

Nach der Bombardierung der Heeresversuchsanstalt Peenemünde im August 1943 wird durch einen »Führerbefehl« die Verlagerung von Rüstungsprogrammen in die Stollen des Kohnsteins bei Nordhausen angeordnet .

Am 28.8.1943 trifft der erste Transport mit 107 Häftlingen aus dem KZ Buchenwald im Aussenlager »Dora« am Südhang des Kohnsteins, einem Bergmassiv im südlichen Harzvorland, ein. Ein riesiges unterirdisches Areal, ein ehemaliges Anhydritbergwerk, soll durch die Häftlinge innerhalb weniger Monate zu einer Rüstungsfabrik umgebaut werden. Verschärfte Arbeitshetze und schwerste körperliche Arbeit bis zum Erschöpfungstod, Arbeitsunfälle, ob durch Erschlagen bei Sprengungen oder durch Überrollen auf den Eisenbahngleisen, waren hier die Regel; auch minderschwere Verletzungen führten bei den miserablen hygienischen und klimatischen Bedingungen unweigerlich zum Tod. Ende Dezember 1943 laufen die ersten im Mittelwerk hergestellten Fernraketen des Typs A 4, unter der NS-Propagandabezeichnung Vergeltungswaffe 2 (»V 2«) bekanntgeworden, vom Band. Im selben Monat werden 672 Tote gezählt.

11 352 Häftlinge sind im Februar 1944 im Lager eingesperrt, als wegen der vielen Toten ein eigenes Krematorium errichtet wird. Im Oktober 1944 erhielt das Außenlager »Dora« seine Selbständigkeit und war damit die letzte KZ-Gründung der NS-Zeit. Seit im November 1944 eine große Anzahl defekter Raketen zur Instandsetzung ins Mittelwerk zurückgeschickt wurden, verschärft die SS die allgegenwärtigen Repressionsmaßnahmen weiter. Es werden zahlreiche, der Sabotage verdächtigte Häftlinge verhaftet und umgebracht.

Mit dem Zusammenbruch der Ostfront und dem Näherrücken der Roten Armee werden große Transporte mit erschöpften und kranken Häftlingen aus Groß Rosen und Auschwitz in das KZ »Mittelbau« gebracht, was zu einer völligen Überbelegung des Lagers führt. Die monatliche Lagerstärke des KZ »Mittelbau« beträgt im März 1945 39725 Häftlinge. Mit 2542 Verstorbenen wird die höchste Zahl an Todesfällen in einem Monat registriert. Das Zusammenspiel von SS-Terror und industrieller Hochtechnologieproduktion durch Sklavenarbeiter funktioniert im Mittelwerk dennoch bis Mitte März 1945 . Im Glauben an die Wunderwaffen werden bis zuletzt alle Funktionen dieser Todesfabrik aufrechterhalten mit dem Ziel, alle Mitwisser um die geheime Raketenfabrik am Ende auszulöschen. Anfang April 1945 werden wohl nur durch glückliche Umstände die Lagerinsassen abtransportiert und in andere Lager »evakuiert«, anstatt wie ursprünglich gedacht, im Mittelwerk umgebracht zu werden. Allerdings überleben mehr als 7000 Häftlinge diese sogenannten Evakuierungstransporte nicht.

Insgesamt waren hier über 60 000 KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, Angehörige von über 40 Völkern inhaftiert. Nur jeder dritte Häftling überlebte die »Hölle von Dora«.

Die heutige Gedenkstätte

Die wesentlichen Konturen der Gesamtanlage sind erhalten und vom Betrachter erkennbar. In den sechziger Jahren entstand auf dem Gelände des ehemaligen Häftlingslagers eine Gedenkstätte, die einen mahnenden, aber auch propagandistischen Charakter im Sinne der SED-Politik hatte.

So wurde in dem noch bestehenden Krematorium eine Ausstellung eingerichtet, die mit Texten der sechziger Jahre, historischen Bildern, Dokumenten und Gegenständen aus dem Lageralltag die Geschichte des KZ, der Stollen und der »Wunderwaffen« darstellte. Allerdings wurden wesentliche Zusammenhänge, etwa die Bedeutung des Technologietransfers in die Sowjetunion den Besuchern nicht verdeutlicht, andere Aspekte, wie etwa die Rolle des kommunistischen Widerstands stark überbetont.

Die veraltete Ausstellung im Gebäude des ehemaligen Krematoriums wurde, auch auf Empfehlung der Historikerkommission des Thüringer Wissenschaftsministeriums, entfernt und archiviert. Dieses Gebäude soll ein Ort des Gedenkens, eine Stätte der Erinnerung und der Trauer werden. Gegenwärtig ist in der ehemaligen Feuerwache eine zeitweilige Ausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers und des Mittelwerkes zu sehen, bis eine grundsätzlich neue Ausstellung über Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge und Zwangsarbeiter im KZ Mittelbau sowie im Mittelwerk fertiggestellt ist.

Auf einer Fläche von ca. 200 ha, die das Gelände des ehemaligen Häftlingslagers, des SS-Lagers und die oberirdischen Industrieanlagen umfaßt, wird zur Zeit ein Rundweg mit Informationstafeln angelegt. Die Anlagen untertage des Mittelwerkes haben eine Ausdehnung von 120 000 Quadratmetern. 1948 wurden alle Eingänge gemäß den Vereinbarungen zwischen den Siegermächten gesprengt. Trotz dieser Sprengungen ist ein wesentlicher Teil der Stollenanlage erhalten geblieben. Man findet hier Reste unterschiedlichster Art z.B. Trinktöpfe oder verschiedenes Schuhwerk, aber auch Raketenteile und Werkzeugmaschinen, die immer wieder Rückschlüsse auf den Häftlingseinsatz bei der Raketenproduktion zulassen. Fertigungseinrichtungen für die sogenannte V 1, die hier parallel zur Produktion im VW Werk Wolfsburg montiert wurde, sind ebenfalls noch zu finden. Das gesamte Freigelände und die unterirdischen Anlagen im

Kohnstein stehen unter Denkmalschutz.
Um ein beratendes, die Arbeit der Gedenkstätte begleitendes Gremium zu schaffen, hat der Kreistag zu Nordhausen im August 1991 die Satzung für das Kuratorium der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora beschlossen. In dieses Gremium sind Überlebende dieses KZ, Vertreter der Vereinigung der Sinti und Roma, des Zentralrates der Juden in Deutschland, Vertreter des Eurokomitees überlebender Häftlinge dieses KZ, Wissenschaftler, Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche, sowie aller in den Kreistag gewählten Parteien berufen worden. Derzeit wird an der Fertigstellung einer verbindlichen, wissenschaftlich fundierten Grundkonzeption zur Gestaltung der Gedenkstätte gearbeitet.

Die besondere Bedeutung von Mittelbau-Dora

Mittelbau-Dora hat durch seine Geschichte und die von hier ausgegangenen Wirkungen eine eigene Spezifik. Hier wurden Menschen aus über 40 Nationen inhaftiert, um sie durch Sklavenarbeit in einer unterirdischen Rüstungsfabrik , und nach »Gebrauch« wegen ihres Wissens um die Geheimwaffen des »III. Reiches« zu vernichten. Die unterirdische Anlage im Berg Kohnstein war für viele Monate Konzentrationslager und Arbeitsstätte zugleich . Unter unmenschlichen Bedingungen haben die Häftlinge monatelang ununterbrochen im Stollen gelebt, die Stollen weiter ausgebaut und das Mittelwerk errichtet. In den unterirdischen Hallen wurden sterbende Häftlinge einfach einbetoniert.[1]

In Mittelbau-Dora sind die Reste der Anlagen des Konzentrationslagers und der Produktionsbereiche erhalten geblieben. Daraus ergibt sich die besondere Chance, den Zusammenhang zwischen Konzentrationslager und Mittelwerk zu verdeutlichen. Waren es doch die KZ-Häftlinge, die maßgeblich in die serienmäßige Fertigung der ersten Fernrakete, der sogenannten V 2, eingebunden waren, in dem Wissen, daß diese Rakete auf ihre Heimatstädte gerichtet werden würde, um ihre Landsleute in Angst und Schrecken zu versetzen und viele von ihnen zu töten.

Im Mittelwerk haben aber auch *alle Siegermächte* ihr technisches »Know-how« der Raketentechnik aufgefrischt oder dessen Bedeutung als waffentechnische Innovation erkannt, ohne sich um die Bedingungen der Produktion zu kümmern. Zu berücksichtigen ist die historische Tatsache, daß Peenemünde der Ort war, wo die technische Entwicklung dieser neuen Waffenart ihren Ursprung hatte und daß das Mittelwerk, nach der Verlagerung der Heeresversuchsanstalt in die Gegend um Nordhausen (und ihrer endgültigen Zerstörung zum Kriegsende) der Ort war, wo der eigentliche Technologietransfer stattfand. Wir sind der Auffassung, daß es falsch wäre und überdies schädlich, Peenemünde als der Raketenväter ach so erfolgreiches Labor in die Geschichte eingehen zu lassen und »Dora« gewissermaßen als einen entarteten Abzweig dieser Entwicklung zu sehen.

Ehemalige Häftlinge aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, der Tschechischen Republik, aus Polen, den Staaten der GUS, die sich zum Eurokomitee zusammengefunden haben, setzen sich besonders nachdrücklich für den Erhalt und eine entsprechende Neuprofilierung der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora ein. Dies drückt sich in einem ausgesprochen konstruktiven Verhältnis und Einvernehmen über die Ziele der Gedenkstättenarbeit zwischen ehemaligen Häftlingen und dem Träger der Gedenkstätte, der Leitung und dem Kuratorium aus. Auf der Beratung des Eurokomitees am 21.9.1992 wurde vorgeschlagen, die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora zu einer europäischen Begegnungsstätte umzugestalten. Die Gedenkstätte könnte ein Ort der Verständigung und Zusammenarbeit mit allen europäischen Völkern werden, ein Ort, um im Angesicht einer katastrophalen Vergangenheit, im Sinne einer Aufarbeitung, das Erlebte »bewältigen« zu helfen. Hier sollten, angeregt durch die KZ-Anlage, einschließlich der museal genutzten Teile des ehemaligen Mittelwerks, Angebote zur Begegnung zwischen den Generationen und Kulturkreisen gestaltet werden, die die europäische Einigung befördern.

Zur Gedenkstättenarbeit

Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, nicht nur eine ehemalige Mahn- und Gedenkstätte einer SED-Kreisleitung mit typischer DDR-Geschichtstradierung in eine zeitgemäße Gedächtnisstätte umzuformen, sondern auch die verschiedenen, sich hier kreuzenden Dimensionen deutscher Geschichte in ihrer Verknüpfung an diesem Ort darzustellen. Hier kann das Zusammenwirken von Ideologie, Repressionsapparat, Industrie und Wissenschaft im III. Reich exemplarisch aufgezeigt werden.

Ziel der Bemühungen ist es, eine Einrichtung zur aktiven Auseinandersetzung mit den historischen und gegenwärtigen soziokulturellen Prozessen und Problemen anzubieten. Dies beinhaltet historische Forschung, Bewahrung des Denkmals und der Quellen, aktives Lernen und auch die Auseinandersetzung über Geschichtsauffassungen und Denkmäler der jüngeren deutschen Geschichte. Es geht besonders darum, den Zusammenhang zwischen KZ-Lager, Stollensystem und V-Waffenproduktion zu dokumentieren. Dabei erscheint es wichtig , daß gerade dieser Zusammenhang besonders im Rahmen der Arbeit eines »aktiven Museums« ausgebaut wird. Hier sollten wissenschaftliche Tagungen, Seminare, Diskussionsrunden , Fortbildungsveranstaltungen und Wechselausstellungen angesiedelt werden.

Alle Beteiligten lehnen eine Verklärung von Waffentechnologie ebenso strikt ab wie Bestrebungen aus Industrie und Wirtschaft, vergangene und gegenwärtige Verstrickungen in Rüstungsgeschäfte deutscher Provinienz, besonders im Zusammenhang mit den Konzentrationslagern, in den Hintergrund zu drükken.

Wichtig erscheint deshalb die Einbeziehung der erst einmal fast irrational erscheinenden Dimension des unterirdischen Komplexes. Das kann nur durch die Öffnung des Stollensystems und dessen spätere Zugänglichkeit für Besucher erfolgen. Der Betrachter kann die dort herrschenden Zustände des KZ-Lagers nur annähernd verstehen, wenn er in der Lage ist, die Stollen, die Ort des KZ waren, und durch Häftlingsarbeit entstanden sind, selbst in Augenschein zu nehmen. Um dem Besucher diese Zusammenhänge inhaltlich faßbarer zu gestalten und eine rationale Verarbeitung des im Lagergelände und Stollensystem Erlebten zu gestatten, wurde eine ehemalige Unterkunftsbaracke des Konzentrationslagers aufgebaut. Sie ist äußere Hülle für das neue Museum. Dort wird es zukünftig möglich sein, in einer modernen Präsentationsform, Leiden und Sterben, Überleben und Widerstand, sowie den Zusammenhang zwischen Sklavenarbeit und »High-Tech« Rüstungsproduktion zu thematisieren.

Im Herbst 1993 jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem das KZ-Lager Dora durch die Nazis am südlichen Hang des Kohnsteins bei Nordhausen eingerichtet wurde. Viele der Überlebenden treffen sich im September in Nordhausen, um ihrer toten Kameraden zu gedenken, einige waren das erste Mal wieder in Dora, andere besuchten die Gedenkstätte letztmalig. Es sich eine Gelegenheit, diesen Menschen, die Zeugen eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte waren, zu zeigen, daß die Deutschen etwas aus ihrer Geschichte gelernt haben, indem sie im Herzen Deutschlands einen Ort bewahren, der für viele Europäer mehr bedeutet als nur ein Name auf der Landkarte.

Kontakt: Dr. Cornelia Klose, Direktorin der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora , Nordhausen, O-5500 Nordhausen.

1 Brief des Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Heinz Galinski, an Josef Duchac, Ministerpräsident des Landes Thüringen, vom 25. Juni 1991.

Cornelia Klose